

Sektion Arbeits- und Industriesoziologie

Blick in die Werkstatt der Arbeits- und Industriesoziologie

»Arbeits- und Industriesoziologischen Studien (AIS)« ist die seit 2008 erscheinende Online-Zeitschrift der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. In den AIS-Studien werden neueste Forschungsergebnisse publiziert und laufende wissenschaftliche Debatten dokumentiert.

Ein wissenschaftliches Journal mit aktuellen Beiträgen auf hohem fachlichem Niveau, die in prägnanter und attraktiver Form neue Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit nahebringen – das sind die *Arbeits- und Industriesoziologischen Studien (AIS)*, das Online-Journal der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Sie geben Einblicke in die Werkstatt der Forschung – und in die produktiven Auseinandersetzungen, die dort stattfinden. Ziel des neuen Journals ist, in gebündelter Form über die arbeits- und industriesoziologische Forschung in Deutschland zu informieren und dabei sowohl die Sichtbarkeit des Faches nach »außen« als auch die Kommunikation nach »innen« zu fördern. Sie informieren aktuell, kürzer und unkomplizierter als gängige Journale über interessante Forschungsergebnisse. Die AIS-Studien erheben damit den Anspruch, das Ohr nah am Fach zu haben, schnell darüber zu berichten und den wissenschaftlichen Diskussionsprozess anzustoßen. Als Herausgebende der AIS-Studien fungieren die Initiatorinnen und Initiatoren des Journals (Katharina Bluhm, Hartmut Hirsch-Kreinsen, Heike Jacobsen und G. Günter Voß) sowie die jeweiligen Sektionsvorstände.

Die »Arbeits- und Industriesoziologischen Studien« erscheinen zweimal jährlich auf der Internetseite <http://www.ais-studien.de/>. Sie sind erstmals im Jahr 2008 erschienen. Alle Beiträge werden begutachtet, stehen zum kostenlosen Download zur Verfügung und sind mit einem Abstract in deutscher und englischer Sprache versehen. Eine Übersicht über aktuelle Forschungsvorhaben und Dissertationsprojekte schließt sich an. Das nächste Heft wird voraussichtlich im Mai 2009 mit dem Themenschwerpunkt »Macht der Berater« online gehen.

Hartmut Hirsch-Kreinsen

Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung

Jahresbericht 2007/2008

Im Zeitraum 2007-2008 führte die Sektion »Methoden der qualitativen Sozialforschung« verschiedene Veranstaltungen und die Neuwahl des Sektionsvorstandes durch.

1. Vorbereitung von und Beteiligung an Tagungen und Workshops

Der Vorstand hat im zurückliegenden Jahr in Kooperation mit anderen Sektionen sowie Sektionsmitgliedern folgende Tagungen organisiert:

Jahrestagung 2009: Die Jahrestagung findet gemeinsam mit der DGS-Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung vom 17.-18. April 2009 an der Universität Marburg statt und diskutiert die Frage »Wozu empirische Sozialforschung?« (siehe www.soziologie/sektionen/m04/index.htm – Menüpunkt »Termine«).

Auf dem DGS-Kongress in Jena (Oktober 2008) führt die Sektion mit den DGS-Sektionen Biographieforschung und Kultursoziologie ein gemeinsames Plenum zum Thema »Die Zeit(en) der Transformation« sowie eine Sektionsveranstaltung zum Thema »Zeit als empirisches Phänomen. Biographie – Situation – Verfahren – Geschichte« durch.

Unter dem Dach unserer Sektion findet am 28. und 29. November 2008 an der Universität Siegen eine Arbeitstagung statt, die das Phänomen der Mehrsprachigkeit in der qualitativen Sozialforschung als methodisches Problem erörtert. Vorbereitet und durchgeführt wird die Arbeitstagung von *Katharina Inhveen* und *Uta Liebeskind* (beide Universität Siegen).

In Kooperation mit dem Arbeitskreis »Empirische Methoden der Politikwissenschaft« in der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) führt die Sektion am 6. und 7. November 2008 an der Universität Oldenburg eine Tagung zum Thema »Mythos Diskursanalyse? Über die Qualität qualitativer Politik- und Sozialforschung« durch, die von *Frank Janning*, *Diana Lindner* und *Jörg Strübing* organisiert wird.

2. Jahrestagung 2008

Die Jahrestagung 2008 unter dem Titel »Wie machen es die Anderen? Datenanalyse »at work«« fand vom 04.-05. Mai 2008 am Institut für Soziologie der Universität Mainz statt und wurde von *Stefan Hirschauer* (lokaler Organisator), *Gesa Lindemann*, *Herbert Kalthoff* und *Jörg Strübing* organisiert.

Für die Tagung wurde das Format paralleler Data Sessions gewählt: Die ReferentInnen präsentierten ihre Forschung nicht als inhaltliche Fachvorträge zu Methoden oder Ergebnissen ihrer Forschung, sondern sie stellten einen exemplarischen Ausschnitt ihres Datenmaterials vor, das dann in der Session nach einer kurzen Einführung zu Methoden und Forschungsfrage gemeinsam interpretiert wurde. Das Datenmaterial der ReferentInnen wurde allen angemeldeten TeilnehmerInnen online über die neue Sektionshomepage zum download bereitgestellt, so dass die TeilnehmerInnen zur Tagung mit dem Material bereits vertraut waren.

In einer ersten, plenar veranstalteten Session stellte zunächst *Roswitha Breckner* (Wien) ihren interpretatorischen Zugang zur Analyse von Fotografien dar und arbeitete mit den TeilnehmerInnen an exemplarischen Bildern. Im Anschluss behandelte *Michael Liegl* (Mainz) anhand von Video-Mitschnitten einer elektro-akustischen Open Jam Session in einem Musik-Club in New York das Phänomen »sprachloser«, also nicht-sprachlicher Video-Daten und schlug Wege zur Interpretation dieses Datenmaterials in ethnografischer Perspektive vor.

Von den beiden parallelen Nachmittagssessions befasste sich die eine mit ethnographischer Schul- und Kindheitsforschung. Hier stellte zunächst *Sebastian Idel* (Mainz) eine videografierte Szene aus dem Schulunterricht vor, die mit den Mitteln der Objektiven Hermeneutik und der dokumentarischen Methode bearbeitet wurde. Im Anschluss bearbeitete *Michael Meier* (Halle-Wittenberg) zwei exemplarische Protokolle von ethnographischen Beobachtungen aus einem DFG-Projekt zur »Leistungsbewertung in der Schulklasse« (mit Georg Breidenstein und Katrin U. Zaborowski), in dem es um die Praktiken der Notenfindung in der Unterrichtssituation geht. Den letzten Teil dieser Session bestritt *Sabine Bollig* (Frankfurt) mit ethnographischem Material aus Schuleingangsuntersuchungen, das im Rahmen einer an der Grounded Theory orientierten Analyse daraufhin untersucht wurde, wie »sich die praktische Vermittlungsarbeit zwischen Dokumenten/Instrumenten und Praktiken/Interaktionen in der Untersuchungssituation« darstellt.

Die parallel dazu veranstaltete zweite Nachmittagssession behandelte Fragen der videographischen Analyse. Zunächst arbeitete *Bernt Schnettler* (Berlin) mit den TeilnehmerInnen in gattungsanalytischer Perspektive an einer Materialsequenz aus einem Projekt zu Powerpoint-Präsentationen. Anschließend befasste sich *Larissa Schindler* (Mainz) am Beispiel des Videomitschnitts einer Kampfsportszene mit der Unterscheidung von Sichtbarem und Sehbarem in Interaktionen. Die analytische Bearbeitung der vorgestellten Sequenz ging der Frage nach, wie Akteure in einer Lehr-Lernsituation unterscheiden können, welche Gesten des Interaktionspartners für den Handlungskontext relevant sind und welche nicht. *Monika Falkenberg* (Mainz) komplettierte die Session mit der Vorstellung von Videosequenzen zu »Präsenzzeichen« von SchülerInnen im Unterricht, also zu jenen Körperpraktiken, mit denen SchülerInnen zur Herstellung der Unterrichtssituation beitragen.

Der zweite Tag der Tagung begann wiederum mit einer Plenumsveranstaltung, die zwei Präsentationen umfasste. Zunächst diskutierte *Elke Wagner* (München) ihre differenztheoretisch informierte Analyse von Experteninterviews, in denen es um die Frage der Herstellung ethischen Redens im Kontext von Ethikkomitees in der Medizin geht. *Kai-Olaf Maimwald* (Frankfurt/Main) führte im Anschluss am Beispiel von Interview-Interaktionssequenzen in seine Praxis der objektiv-hermeneutisch orientierten Sequenzanalyse ein. Das empirische Material, ein Ausschnitt aus einem Paarinterview zu Fragen häuslicher Arbeitsteilung, wurde daraufhin befragt, wie trotz gegenteiliger Absichten der Akteure über die Zeit dennoch eine asymmetrische Form der Arbeitsteilung etabliert wurde.

Zwei weitere parallele Data Sessions schlossen sich an. In der ersten Veranstaltung, die der Gesprächs- und Konversationsanalyse vorbehalten war, bearbeiteten die TeilnehmerInnen zunächst das von *Stephan Windmann* (Luzern) vorgestellte Material zu Vorgesprächen in Organisationen (Transkripte von Audiomitschnitten) in konversationsanalytischer Manier. Dabei ging es um die Frage der Repräsentation vorangegangener Gespräche in den untersuchten Sequenzen. *Frank Kleemann* und *Ingo Matuschek* (beide Chemnitz) führten dann in einen weiteren konversationsanalytischen Forschungszusammenhang ein, bei dem Telefonmitschnitte von Kundengesprächen eines Call-Centers auf das Wechselspiel zwischen sozialkommunikativer, sachlicher und informationstechnischer Dimension hin untersucht wurden.

Die zweite Parallelsession behandelte Probleme der Versprachlichung durch Informanten. Hier stellte zunächst *Christine Müller-Botsch* (Berlin) ihre Arbeitsweise bei einer fallrekonstruktiv-biographieanalytischen Arbeit zu unteren NSDAP-Funktionären dar. Dabei ging es in der Sitzung vor allem um das Einwirken des institutionellen Kontextes auf die Biographieproduktion und den handelnden Umgang des Biographen mit dem institutionellen Kontext. Im Anschluss präsentierte schließlich *Dorett Funcke* (Jena) ihren objektiv-hermeneutischen, sequenzanalytischen Zugang zu Fragen der Universalität der Kernfamilie am Beispiel von Materialauszügen aus einem Paarinterview mit einem gleichgeschlechtlichen Paar, das über den Weg einer anonymen Samenspende ein Kind bekommen und eine Familie gründen möchte.

Eine Plenumsdiskussion zu Varianten empirisch-analytischer Zugänge zu qualitativem Datenmaterial beschloss die Tagung.

3. Mitgliederversammlungen und Neuwahlen 2008

Eine Mitgliederversammlung der Sektion fand im Rahmen der Jahrestagung im Mai 2008 in Mainz statt. *Herbert Kalthoff* und *Jörg Strübing* berichteten den anwesenden Mitgliedern u.a. über die Arbeit des Vorstands im abgelaufenen Jahr, über die Vorbereitungen zum Soziologiekongress und zur Jahrestagung 2009 und informierten über die positive Finanzlage der Sektion. Zur Vorbereitung der anstehenden Neuwahlen des Vorstandes wurde darüber hinaus ein Wahlvorstand eingesetzt, in den *Elke Wagner* und *Angelika Pofertl* (beide München) berufen wurden. Für die Wahl zum Vorstand kandidierten *Stefan Hirschbauer* (Mainz), *Gesa Lindemann* (Oldenburg) und *Jörg Strübing* (Tübingen). Die Mitgliederversammlung dankte *Uwe Flick* und *Herbert Kalthoff* für die geleistete Vorstandsarbeit in den Jahren 2002-2008.

Die Wahl zum Vorstand wurde im Juli 2008 als Briefwahl durchgeführt. Alle drei Kandidaten wurden in geheimer Briefwahl in den Vorstand gewählt, der in einer konstituierenden Sitzung *Jörg Strübing* zum Sektionsprecher bestimmte.

Im Rahmen des Soziologiekongresses in Jena im Oktober 2008 fand eine weitere Mitgliederversammlung statt, bei der sich der neue Vorstand vorstellte und die Planung für die anstehenden Tagungen bis zum Kongress 2010 in Frankfurt am Main diskutiert und konkretisiert wurden.

4. Mitgliederentwicklung

Die Sektion hat im Jahr 2008 bei zwei Mitgliederversammlungen insgesamt 18 neue Mitglieder aufgenommen. Damit hat die Sektion am Ende des Berichtszeitraums 139 Mitglieder.

Mit dem Tod von *Christel Hopf* muss die Sektion den Verlust einer für die Entwicklung der qualitativen Sozialforschung in Deutschland wie auch für die Gründung der Sektion zentralen Kollegin beklagen. Der Nachruf von *Gabriele Rosenthal* ist erschienen in der Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, H. 1, S. 85-88)

Jörg Strübing, Herbert Kalthoff, Uwe Flick

Sektion Professionssoziologie

Bericht der gemeinsamen Tagung der Sektionen Religions- und Professionssoziologie »Sinnstiftung als Beruf« 13. und 14. Juni 2008, FernUniversität in Hagen

Die Prozesse und Modalitäten von Sinnformungen in unterschiedlichen Handlungs- und Professionsbereichen standen im Mittelpunkt der von *Michael N. Ebertz* (Freiburg/Br.) und *Rainer Schützeichel* (Hagen) organisierten Tagung der Sektionen Professions- und Religionssoziologie an der FernUniversität in Hagen. Folgende Beobachtungen bildeten den Ausgangspunkt dieser Tagung: Wenn man den vielfach erhobenen Klagen über den Sinn- und Orientierungsverlust in der modernen Gesellschaft Glauben schenken will, dann ist »Sinn« eine knappe Ressource. Die (Post-) Modernität von Gesellschaft wird gerade darauf zurückgeführt, dass keine Sinnvorgaben sich ohne weiteres auf Dauer stellen lassen. Einer anderen Auffassung zufolge ist »Sinn« keine knappe, sondern eine umkämpfte Ressource. Der Eindruck eines Sinnverlustes stelle sich nur deshalb ein, weil es zu viele konkurrierende Angebote auf einem umkämpften Markt gebe mit der Folge, dass ob der Vielfalt der Optionen die einzelnen Angebote kontingent und fragil würden. Eine dritte Position schließlich findet sich in Aussagen darüber, dass die Ressource Sinn zwar knapp, umkämpft und fragil sei, dass Sinnsetzungen aber andererseits auch kaum gestaltbar und veränderbar seien. Die Vorträge nahmen sich deshalb der Aufgabe an, in

Bezug auf ausgewählte Handlungs- und Problembereiche den Umgang mit ›Sinn‹ in diesem Dreieck von Sinnverlust, Sinnkonkurrenz und Sinnstabilität zu analysieren. Wie gehen berufliche oder professionelle Gruppen mit der Ressource ›Sinn‹ um? Wie sind diese Berufe in die Prozesse der De-traditionalisierung, der Modernisierung und der Rekonfiguration von Sinn eingebunden?

Zum Auftakt lotete *Michaela Pfadenhauer* (Karlsruhe) am Beispiel des Wissens- und Religionssoziologen Peter L. Berger die Grenze zwischen Sinnverstehen und Sinnstiften aus. Zur Sinngebung, die sowohl in der Form des Sinnschließens als auch des Sinnfindens auftreten kann, tritt nach Pfadenhauer beim Sinnstiften ein intersubjektives Moment hinzu, das über ein bloßes Mitteilungsbedürfnis hinausgeht. Sinn stiften heiße demnach, in intentionaler Absicht für andere einen höheren, verbindlichen Sinn liefern zu wollen.

In einem ersten Themenblock wurden die Funktion der Massenmedien und die Profession der Journalisten untersucht. Mit der Rolle des Fernsehens befasste sich *Jo Reichertz* (Duisburg-Essen). Er unterschied zwischen der Stiftung, der Verbürgung und der Lieferung von Sinn. Das Fernsehen sei zu einer, wenn nicht der dominanten Instanz der Lebensorientierung geworden. Es trete damit in gewisser Weise die Nachfolge von religiösen Institutionen an, aber es kappe die Dimension der Transzendenz – die im Fernsehen offerierte Lebensorientierung sei diesseitiger Natur. Das Fernsehen biete zudem eine große Bandbreite unterschiedlicher Werte an, ohne jedoch diese Werte glaubhaft legitimieren zu können. Mit anderen Worten: Das Fernsehen liefere zwar Sinn, aber es verbürge und stifte ihn nicht. Allerdings, so Reichertz, scheint sich hier eine gewisse Veränderung anzudeuten: Das Fernsehen könne in die Rolle eines Sinnstifters unter der Bedingung eintreten, dass es aus sich heraus neue Werte setze. Ein solcher Wert bestehe in der öffentlichen Präsentation seiner selbst. In dem Maße, wie sich dieser Wert der öffentlichen Selbstpräsentation durchsetze, könne das Fernsehen sinnstiftende Funktionen übernehmen. Mit der Profession der Nachrichtenjournalisten setzte sich *Sabine Schäfer* (Münster) in ihrer empirischen Untersuchung über die Arbeitsabläufe in prominenten Fernsehredaktionen auseinander. Sind Journalisten ›Sinnstifter‹ oder geht es ihnen um die Repräsentation objektiver Wahrheiten? Nach Schäfer ist die von den Journalisten betriebene Sinnstiftung ein Begleitprodukt ihres Bemühens um die Darstellung von objektiven Sachverhalten. Sie äußere sich beispielsweise darin, dass typische Zuschauer imaginiert und diesen spezifi-

sche Einstellungen und Informationsbedürfnisse unterstellt würden. Diese sinnstiftende Imagination leite dann wiederum die Selektion der Informationen, die als Nachrichten verkündet würden.

In einer Gesellschaft, in welcher zunehmend die ›Ökonomisierung‹ von gesellschaftlichen Lebenslagen und Funktionsbereichen beklagt wird, wird auch Unternehmern und Managern mehr und mehr eine Sinnstiftungsfunktion zugesprochen. Damit befasste sich *Ekaterina Svetlova* (Friedrichshafen) in ihrem Vortrag. Neueren Managementlehren zufolge bestehe eine wesentliche Funktion des Managements darin, Sinnsetzungs- und Sinnvermittlungsprozesse einzuleiten, und zwar nach innen in die Unternehmen hinein wie in der Darstellung der Unternehmen nach außen. Svetlova kritisierte jedoch den in der Literatur anzutreffenden Mythos einer individuellen, atomistischen Sinnsetzung. Sinnstiftung sei ein kon-kreativer, dialogischer, kommunikativer Prozess. Dies zeige sich am Beispiel von Produktionsmärkten, in welchen sich erst in den Wechselwirkungen zwischen Anbietern und Nachfragern bestimmte Definitionsmuster durchsetzten und stabilisierten. Mit einer anderen Professionsgruppe, nämlich den Medizinerinnen, befasste sich *Werner Vogd* (Witten-Herdecke). Er untersuchte am Beispiel des Umgangs mit terminalen Erkrankungen in der Onkologie eines Universitätsklinikums wie auch in anthroposophischen Arztpraxen, wie im ärztlichen Alltag sinnstiftende Rituale und organisationale Regeln eingearbeitet werden, die verhindern, dass die Sinnfrage in einem unmittelbaren, existentiellen Weise aufgeworfen wird. Organisationale Regeln stellten ein ›Und-so-weiter-so‹ her und vermieden somit, dass sich Fragen nach dem (existentiellen) Sinn stellten. Organisationale Sinnstiftungsprozesse verhinderten, dass sich die Frage nach dem einen nomischen Sinn stelle. Sinn, so Vogd in Bezugnahme auf praxissoziologische Theorien, realisiere und manifestiere sich in sozialen Praxisformen. Die sinnstiftende Funktion von kommunikativen Praktiken hob auch *Stefanie Duttweiler* (Zürich) hervor. In ihrem Vortrag über die populäre schweizerische Sexualberaterin »Martha« stellte sie heraus, dass die Sinnstiftungsfunktion in dem von ihr untersuchten Sujet nicht bei den Individuen, sondern in der kommunikativen Form zu finden ist, in diesem Fall also in der kommunikativen Gattung der ›Beratung‹. Duttweiler stellte also den eher handlungstheoretisch argumentierenden Positionen eine nuanciert strukturtheoretische Position gegenüber, der zufolge Sinnsetzungen und Sinnmodifizierungen in den kommunikativen Strukturen und Medien aufzufinden sind.

Mit den Sinnstiftungsprozessen von Professionen im Allgemeinen befasste sich *Olaf Kranz* (Halle). Die Genese von Professionen, so Kranz, ist das Ergebnis der spezifischen sinnhaften Differenz von Vertrautheit/Unvertrautheit. Professionen – und insbesondere ihr Archetypus, die Profession der ›Theologen‹ – siedelten sich dort an, wo ein unvertrautes Ereignis oder Erlebnis in eine vertraute (Lebens-)Welt einbricht. Und ihre Aufgabe bestehe darin, die lebensweltliche Orientierung ihrer Patienten, Klienten oder Mandanten mit dieser Differenz zu konfrontieren, also im Vertrauten das Unvertraute zu interpretieren und zu ›bearbeiten‹. Dies geschehe in der Regel in bestimmten Interaktionsformaten, wie der ärztlichen Visite, dem Unterricht, der Beichte, der Gerichtsverhandlung oder anderen Formen. Wie Duttweiler betonte damit auch Kranz das sinnstrukturierende Eigengewicht von Kommunikationsstrukturen. Mit der ›Sinnstiftung durch Soziologen‹ befassten sich in ihrem Vortrag die Hagerer Soziologen *Wieland Jäger* und *Thomas Matys*. Der zentrale Beitrag der Soziologie in der gesellschaftlichen Sinnstiftung liegt dem Vortrag zufolge in einer ›Dekonstruktion‹ des Sinnbegriffs. Die Soziologie könne nicht im Sinn eines ontologischen Verständnisses Sinn-setzen, sondern nur im Sinne eines konstruktivistischen Verständnisses die Sinn-Setzungen durch Beobachter identifizieren.

Lehrerinnen und Lehrer nehmen bezüglich der Sinnvermittlung und der ›Werterziehung‹ eine zentrale gesellschaftliche Position ein. Mit dieser Gruppe befassten sich *Caroline Bühler* und *Angela Stienen* (Bern). In der Schweiz gibt es Reformbemühungen, in die Ausbildung und das Studium der Lehrerinnen und Lehrer im Zeichen einer Professionalisierung verstärkt Momente einer religiösen und ethischen Selbstreflexion einzubauen, um auch in Schule und Unterricht in einer signifikanten Weise Position beziehen zu können. *Bühler* und *Stienen* stellten erste Ergebnisse einer Studie über die möglichen Konsequenzen dieser Reformen vor. Sie zeigten auf, dass diese Reformen zwar zu erheblichen Deutungskämpfen zwischen Studierenden und Dozenten führten, dass aber noch keine Konsequenzen hinsichtlich der weltanschaulichen Rekrutierung der Studierenden absehbar seien. Mit der Frage, ob und wie Religionsunterricht ›Sinn macht‹, befasste sich *Johannes Twardella* (Frankfurt/Main). Unter dem Aspekt, dass zunehmend auch Schulen mehr und mehr als interkulturelle Integrationsinstanz in Anspruch genommen werden (Stichwort: Interkulturelle Pädagogik), untersuchte er im Rahmen der Objektiven Hermeneutik Interaktionssequenzen zwischen Religionslehrern und Schülern zum Thema Islam.

Dabei zeige sich, dass im Religionsunterricht eher Vorurteile produziert als abgebaut würden. Seine Analysen führten *Twardella* ähnlich wie auch *Bühler* und *Stienen* zu der These, dass der Lehrerberuf gerade aufgrund seiner Sinnstiftungsfunktion als professionalisierungsbedürftig angesehen werden müsse.

In der Tradition der katholischen Kirche ist das Spenden der Sakramente die wichtigste Form religiöser Sinnstiftung. Diese Aufgabe obliegt dem Klerus. Mit der Reaktion des Klerus auf einen breiten Verlust dieser Sinnstiftungsfunktion befasste sich *Marc Breuer* (Freiburg/Br.) in seinem Vortrag über ›Weltgestaltung aus dem Geist der Liturgie‹. In den 1920er Jahren entstand eine Erneuerungsbewegung innerhalb des katholischen Klerus, die versuchte, aus dem ›Geist der Liturgie‹ heraus eine Antwort auf den Sinnstiftungsverlust zu geben. Im Mittelpunkt der Liturgie sollte die stärkere Mitfeier und Teilnahme der Gläubigen und ihre Orientierung an einem ›organischen christlichen Geist‹ stehen. Nach *Breuer* kann die ›Liturgische Bewegung‹ innerhalb des katholischen Klerus als eine wichtige Antwort auf den mit der funktionalen Differenzierung einher gehenden Funktionsverlust von Religion verstanden werden, nämlich als Versuch, aus dem ›Geist der Liturgie‹ eine Erneuerungsbewegung zu initiieren, die dem katholischen Glauben eine Relevanz auch in anderen wichtigen Funktionssystemen sichere.

Die Frage der Geschlechtergerechtigkeit als einer theologischen Sinnressource thematisierte *Heidemarie Winkel* (Erfurt). Am Beispiel der Missionsbewegung und der aus ihr entstandenen ökumenischen Bewegung stellte Winkel dar, wie es Frauen seit dem 19. Jahrhundert gelungen ist, im Rahmen von kirchlichen Sozialformen die christliche Religion hinsichtlich ihrer sinnstiftenden Funktion für das Geschlechterverhältnis zu hinterfragen und die Geschlechterthematik selbst als eine basale theologische Sinnressource und einen zentralen theologischen Topos zu entwickeln. Ausgehend von der ökumenischen Leitidee einer auf Gleichheit beruhenden Einheit der Kirchen lasse sich der Ausschluss von Frauen aus verschiedenen kirchlichen Tätigkeitsfeldern nicht mehr mit der ökumenisch konturierten Inklusionsprogrammatik vereinbaren. Wie sich innerhalb der religiösen Kommunikation Sinnverschiebungen ergeben können, zeigte *Rainer Schützzeichel* (Hagen) am Beispiel der Veränderungen der Seelsorge auf. Mit der Professionalisierung der Seelsorge im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert würden innerhalb der breiten Phalanx unterschiedlicher Seelsorgekonzepte die genuin auf Glaubensprobleme konzentrierten Ansätze zugunsten von allgemeinen lebensberatenden oder psychotherapeutischen Ansätzen mehr und mehr an den Rand gedrängt. Dies müsse nicht zu einer

religiösen Sinnentleerung der Seelsorge führen, aber die Sinnsetzungs- und Thematisierungsdominanz in der Seelsorge sei eindeutig von den Seelsorgern an die Seelsorgenachfrager übergegangen. *Winfried Gebhardt* (Koblenz-Landau) betonte in seinem Vortrag über die ›Selbstermächtigung des religiösen Subjekts‹ ebenso, dass das religiöse Feld wohl der einzige gesellschaftliche Bereich moderner Gesellschaften sei, in welchem das Subjekt in gewisser Weise ein ›Experte seiner selbst‹ sei. Diesseits und jenseits der Institutionen sei das religiöse Feld ein experimenteller Raum geworden für die unterschiedlichsten religiösen Praktiken wie Überzeugungen der Individuen, die mit einer hohen Deutungshoheit agieren könnten.

Mit dem Politiker als ›Repräsentanten des Gemeinwesens‹ setzte sich *Ronald Hitzler* (Dortmund) auseinander. Das Handeln der Politiker hat, so Hitzler, jenseits aller politischen Zielsetzungen und Interessen auch immer eine symbolische Funktion. Der Politiker fungiere als ein Mittler zu dem die alltägliche Erfahrung transzendierenden Bereich der Repräsentation von legitimen Ordnungsvorstellungen sozialer und politischer Kollektiva und verweise so sinnstiftend wie sinnverbürgend auf den außeralltäglichen Wirklichkeitsbereich der politischen Imaginationen. Die Tagung wurde abgerundet durch einen Abendvortrag des griechischen Soziologen *Stelios Chiotakis* zum Thema ›Polytheismus der Werte und der Einfluss der Christlich-Orthodoxen Sinnstiftung auf die sozialen und politischen Entwicklungen in Griechenland‹.

Sinnstiftung als Beruf? Die Tagung machte auf die vielfältigen Mechanismen aufmerksam, in welchen Professionen und andere Berufsgruppen ›Sinnarbeit‹ verrichten. Als ein erstes Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Praxis dieser Gruppen in einem hohen Maße, wenn nicht sogar ausschließlich eine Praxis im Medium von Sinn ist. Sie verrichten symbolische Arbeit. Dabei sind, wie von einigen Vorträgen ausführlich beschrieben, Prozesse der Bewahrung und Verbürgung, der Vermittlung, der Verschiebung und Einklammerung und schließlich auch der Stiftung von Sinn zu unterscheiden. Diese Gruppen sind – und dies ist ein weiteres Ergebnis der Diskussionen – zudem mit ganz unterschiedlichen Sinndimensionen konfrontiert, von denen die folgenden wohl in besonderer Weise signifikant sind: Der ›Sinn der Professionen‹, also die Sinndimension, die konstitutiv für ihren Tätigkeitsbereich ist, der ›subjektive Sinn‹, also die Erwartungen ihrer Klienten, Patienten, Mandanten oder allgemein ihrer Bezugsgruppen, und drittens die Sinndimensionen des Milieus, in dem sie ihre Tätigkeiten verrichten.

Rainer Schützeichel

Sektion Umweltsoziologie

Deutsch-russisches Symposium zur Umweltsoziologie

Die Sektion Umweltsoziologie führte in den letzten Jahren eine Reihe bilateraler Treffen mit Kollegen aus verschiedenen Ländern durch. Dazu zählen durchgeführte Symposia mit Vertretern der französischen (2004), niederländischen (2005) und der spanischen Umweltsoziologie (2006). Das erste Treffen mit geografischer Orientierung nach Osten sollte im Jahre 2008 in Moskau stattfinden und wurde von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) gefördert. Unter dem Thema »Umweltsoziologie und die Schnittstellen von Natur und Gesellschaft. Ein russisch-deutscher Austausch über die Folgen des gesellschaftlichen Wandels für die Umwelt« fand zwischen dem 28. bis 30. September 2008 das erste deutsch-russische Symposium zur Umweltsoziologie an der berühmten Lomonossow Universität in Moskau statt. Neben den Antragstellern (*Jens Jetzkowitz* und *Matthias Groß*) nahmen auf deutscher Seite *Gotthard Bechmann* (ITAS Karlsruhe), *Rüdiger Mantz* (SOFI Göttingen), *Fritz Reusswig* (PIK Postdam), *Jana Rückert-John* (Uni Hohenheim), *Magda Sawicka* (ZALF Müncheberg) und *Sabine Weiland* (Universität Hamburg) an diesem Austausch teil. Häufige Terminverschiebungen, Unsicherheiten mit den Kooperationspartnern vor Ort und andere Unwägbarkeiten in der Vorbereitung dieser Tagung werden den Beteiligten sicher noch lange in Erinnerung bleiben. Sie sind aber, so ließen wir uns von Russland erfahrenen Wissenschaftlern anderer Disziplinen versichern, der Normalfall in der Kooperation mit russischen Wissenschaftlern.

Zu den inhaltlichen Themen unseres Symposiums Ende September 2008 lassen sich aus deutscher Perspektive die Ergebnisse der Tagung entlang von zwei Leitfragen zusammenfassen: (1.) Wo liegen inhaltliche und/oder methodische Differenzen im Umgang mit den Themenfeldern der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung? (2.) Wo liegen inhaltliche und methodische Anknüpfungspunkte für kooperative Projekte, und welches sind gangbare Wege, um solche Projekte zu realisieren?

1. Beobachtungen zu inhaltlichen und methodischen Differenzen im Umgang mit den Themenfeldern der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung

Die folgenden Aussagen sind den Diskussionen und Gesprächen mit den russischen Kolleginnen und Kollegen entnommen.

Umweltsoziologie in Russland

Inwieweit Umweltsoziologie in Russland institutionalisiert ist, lässt sich nur schwer sagen. Zum einen wird in Russland meist nicht von Umweltsoziologie, sondern zuerst von »ökologischer Soziologie« gesprochen, da der Umweltbegriff im russischen zu breit angelegt sei. Je nachdem, mit wem man gesprochen hatte, existiert eine Umweltsoziologie (ökologische Soziologie) in Russland überhaupt nicht, oder es wurde behauptet, sie sei mit 40-50 Mitgliedern auch auf den wichtigen russischen Soziologietagungen vertreten. Verlässliche, im Sinne von eindeutigen Informationen dazu konnten wir bis jetzt nicht herausfinden. Es scheint aber so zu sein, dass auf den allgemeinen Soziologiekongressen der verschiedenen, miteinander konkurrierenden soziologischen Vereinigungen Russlands immer wieder auch Wissenschaftler unter dem Label »Umweltsoziologie« zusammen finden. Eine offizielle umweltsoziologische Wissenschaftsvereinigung existiert bis jetzt noch nicht. Die soziologischen Aspekte von ökologischen Problemen moderner Gesellschaft und von nachhaltiger Gesellschaftsentwicklung werden vor allem in den Disziplinen Geographie, der Politikwissenschaft und in der Wissenschafts- und Technikphilosophie thematisiert. Eine breite Institutionalisierung des Faches Umweltsoziologie an Universitäten wird jedoch lediglich als eine Frage der Zeit betrachtet. Notabene erhoffen sich die deutschen Kollegen Gleiches auch an den deutschen Hochschulen.

Das Interesse an umweltsoziologischen Fragen und Problemen ist in Russland – wie zum großen Teil auch in der westlichen Soziologie – aus der Beschäftigung mit Fragen der Stadt- und der Technikentwicklung entstanden. Anders als im Westen wurde vor 1990 keine öffentliche Kritik an der russischen Industriegesellschaft artikuliert. Laut Dialektischem Materialismus war in der sozialistischen Gesellschaft die Entfremdung von der Natur überwunden. Umweltprobleme konnten also, der Theorie zufolge, nur in kapitalistischen Gesellschaften entstehen. Zwar gab es in den 1940er und 1950er Jahren im sowjetischen Bildungssystem die Tendenz, der Natur einen eigenen Wert zuzuschreiben. Diese brachten sich im Schulfach »Liebe zur Natur« oder in der heute noch existierenden populärwissenschaftlichen Monatszeitschrift »Der junge Naturalist«, zum Ausdruck. Solche Tendenzen wurden aber im Zuge der Totalisierung der Sowjetideologie unterbunden. So hat der Reaktorunfall in Tschernobyl im Jahr 1986 in der Sowjetunion keinen Einfluss auf die öffentliche Thematisierung von Natur-Gesellschafts-Schnittstellen gehabt, sondern allenfalls Forschern individuell die Probleme des Dialektischen Materialismus und der Naturbezüge der Sowjetunion vor Augen geführt.

Technikanwendung als Schwerpunktthema

Die Anwendung von Technik gilt bis in die Gegenwart als die zentrale Schnittstelle von Natur und Gesellschaft. Die traditionelle Unterscheidung, die Technik als gesellschaftlichen Aspekt der Transformation von Natur in Kultur konzipiert, wird kritisiert; dem entgegen wird – mit Verweis auf russische Technikphilosophen – eine eigenständige Techniksphäre angenommen, an die sich menschliches Bewusstsein faktisch anpasst und auch anpassen muss. In diesen wie auch in anderen Argumentationen scheinen Varianten des klassischen Basis-Überbau-Modells zum Ausdruck zu kommen: Wenn im russischen Kontext die Bedingtheit des Wissens thematisiert wird, ist vor allem eine Bedingtheit durch die materiellen Gegebenheiten gemeint.

Naturbilder und die Theorie von Natur-Gesellschafts-Schnittstellen

Die in der russischen Gesellschaft typischen Naturbilder betonen den nutzenorientierten Umgang mit Natur. Dass der Natur ein Eigenwert zukommt, kann als westlicher Mystizismus abgetan werden, der insbesondere im Faschismus Unheil über die Welt gebracht hat. Kritisch gesehen wird, dass der nutzen-orientierte Umgang mit Natur in Russland keine ästhetischen Werte der unberührten, nicht verschmutzten Natur zur Geltung gebracht hat. Theorien zu Natur-Gesellschafts-Schnittstellen sind in der Sowjetunion aus zwei Gründen nicht entwickelt worden. Zum einen wurde – wie am Beispiel von Tschernobyl oben bereits deutlich wurde – das Scheitern von Technik nicht öffentlich thematisiert. Zum anderen ließ der »technokratische Hochmut«, demzufolge die realen Naturbedingungen gegenüber der Theorie nachrangig seien, keine interdisziplinären Berührungspunkte zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften plausibel erscheinen. Die Sozialwissenschaften waren in der Sowjetunion ehemals nur wenig entwickelt. Der erste Lehrstuhl für Soziologie wurde erst 1987 an der Bauman-Universität (Staatliche Technische Universität Moskau) eingerichtet.

Der nutzen-orientierten Vorstellung von Natur entspricht, dass heute so genannte postmaterielle Wertorientierungen in Russland kaum vorhanden sind. Im Umgang mit der Natur stehen materielle und auf Ressourcennutzung und Konsum angelegte Fragen uneingeschränkt im Vordergrund.

Fläche und Raum

Wir vermuteten bereits im Vorfeld, dass Fläche und Raum in Deutschland und Russland sehr unterschiedlich bewertet würden. Eindrucksvoll bestätigt hat sich dies im Anschluss an die deutsche Thematisierung der so genannten Megasites, also großräumig mit Schadstoffen kontaminierte In-

dustrieflächen. In der russischen Öffentlichkeit würden kontaminierte Flächen kein Problem darstellen, weil in der russischen Vorstellungswelt die Gesellschaft über genügend Fläche verfüge, um den verschmutzten Gebieten auszuweichen. Angesprochen wurde in diesem Zusammenhang auch, dass viele Umweltverschmutzungen und andere ökologische Probleme nicht zum Gegenstand des gesellschaftlichen Diskurses gehören, weil es keine oder nicht genügend kritische Öffentlichkeit gebe. Die ökologischen Folgen des Gezeitenkraftwerks in Kislaya Bay sind z.B. lange nicht zur Sprache gekommen, weil in der Region, die etwa so groß ist wie das Bundesland Hessen, gerade einmal fünf Menschen leben.

Ressourcenverfügung statt Konsumkritik

Während in der deutschen Diskussion – sowohl in der positionell argumentierenden als auch in der soziologisch reflektierenden – Fragen des Konsums und der Überproduktion thematisiert werden, sind diese in Russland kein Thema. Hier wird im Wesentlichen in den Kategorien »Ressourcen« und »Verwendbarkeit von Ressourcen« gedacht. Umweltkonflikte werden ausschließlich als Konflikte um Ressourcen konzeptualisiert. Das gilt nicht nur in nationalen, sondern auch in internationalen Zusammenhängen. Hier wurden in den Diskussionen auf dem Symposium die geopolitischen Ambitionen Russlands und die Uneinigkeit innerhalb der russischen Vertreter der Umweltsoziologie deutlich spürbar. Das Konzept von Ökosystemdienstleistungen wird von russischer Seite zum Anlass für die Frage genommen, wer Russland denn für die Vorhaltung von Biodiversität oder CO₂-Senken bezahlt. Eine weltweite Wasserkrise wird als Chance für Russlands Wirtschaft erörtert, weil das Land nahezu unbegrenzt über Wasser verfügt und dieser Rohstoff kaum in Mengen transportiert werden kann, die für die Produktion von Agrar- und Industriegütern benötigt werden. Der Begriff der nachhaltigen Entwicklung könne zwar in Russland aufgrund seiner positiven Normativität Wirkungen entfalten. Derzeit sei er aber ebenso erschöpft wie der Begriff der Globalisierung. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Russland seine Wirtschaft auch mittelfristig ressourcen- und nicht innovationsorientiert entwickeln wird.

2. Anknüpfungspunkte für kooperative Projekte

Die Unterschiede in zahlreichen Wahrnehmungs- und Bewertungsmustern von Natur-Gesellschafts-Schnittstellen konzentrieren derzeit die Suche nach inhaltlichen Anknüpfungspunkten für kooperative Projekte auf we-

nige Bereiche. Neben dem Themenfeld »Technik«, das in Kooperation der Lomonossow Universität mit der Universität Karlsruhe und dem Institut für Technikfolgenabschätzung Karlsruhe (ITAS) bereits bearbeitet wird, lassen sich vor allem Fragen nach dem Schutz von Biodiversität und von Gewässern als weitere Themenfelder identifizieren. Die Orientierung der russischen Wirtschaft auf die Verwertung vorhandener Ressourcen macht überdies die Diskussionen über Ökosystemdienstleistungen (*ecosystem services*) zu einem attraktiven Ausgangspunkt, um sich mit den gesellschaftlichen Aspekten ökologischer Probleme bzw. nachhaltiger Gesellschaftsentwicklung auf nationaler wie internationaler Ebene zu befassen. Dieses Konzept bringt die von russischer Seite geforderte »positive Normativität« mit und verspricht, Fragen der nachhaltigen Entwicklung mit der Globalisierungsdiskussion zu verbinden. Eine wichtige Forschungsfrage könnte in diesem Zusammenhang sein, ob bereits in Russland finanzielle Anreize für die Erreichung von Umweltzielen und die Lösung von Umweltkonflikten eingesetzt werden bzw. in welchem Ausmaß dies geschieht. Unklar ist dabei, ob sich mit der Entstehung einer breiten russischen Mittelschicht auch postmaterielle Wertorientierungen etablieren, die in bürgerschaftlichem Engagement und zivilgesellschaftlichen Initiativen auch auf die Erhaltung und die Gestaltung von Ökosystemen Einfluss nehmen.

Weitere Kooperationen werden sich in Auseinandersetzung mit solchen Themenfeldern entwickeln müssen, bis sich die Beschäftigung mit ökologischen Problemen auch in der russischen Soziologie etabliert hat. Der Diskussion methodischer Fragen fehlt bis dahin ihre Relevanz.

Bereits vor Ort überlegten wir einen Anschlussworkshop im Geiste des Symposiums in Moskau in Deutschland zu organisieren. Nach den vielen Treffen im nicht-deutschsprachigen Ausland, ist für 2010 ein Austauschtreffen der Sektion gemeinsam mit österreichischen und schweizerischen Umweltsoziologen geplant. Das Treffen wird im Frühjahr oder Sommer 2010 an der Universität Hohenheim stattfinden.

Jens Jetzkowitz, Matthias Groß

Sektion Wirtschaftssoziologie

Jahresbericht für 2008

1. Jahrestagung der Sektion und Mitgliederversammlungen

Jahrestagung 2008

Am 18. und 19. Februar fand die Jahrestagung mit dem Titel »Theoretische Ansätze der Wirtschaftssoziologie« im Harnack-Haus (Berlin-Dahlem) statt. In verschiedenen Vortragsblöcken wurden zunächst »theoretische Perspektiven« wie das Konzept der Embeddedness, dann institutionentheoretische, tauschtheoretische und anerkennungstheoretische Ansätze sowie die *Économie des conventions* vorgestellt. In einer zweiten Session wurden Macht, Charisma und Feld als Konzepte verhandelt. Die folgende Session widmete sich den Fragen nach der theoretischen Analyse der Transformationsphänomene des Kapitalismus. Insgesamt wurden 12 Vorträge gehalten, die Tagung war mit über 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besucht. Das Programm der Sektionstagung und die Vortragspapers finden sich auf den Webseiten der Tagung (www.mpi-fg-koeln.mpg.de/wirtschaftssoziologie-0802/).

Mitgliederversammlungen 2008

Am 18. Februar fand – im Rahmen der Jahrestagung – die erste Mitgliederversammlung für 2008 statt. Am Anfang der Sitzung wurde dem am 31.10.07 verstorbenen Gründer der Sektion *Karl-Heinz Hillmann* gedacht und ein Nachruf von *Helmut Voelzkow* verlesen. Anschließend stellte der Vorstand seine Aktivitäten des letzten Jahres vor. Das waren: die Organisation und Durchführung der Tagung »Die soziale Einbettung der Wirtschaft« am MPIfG in Köln (Jahrestagung im Februar 2007), der Aufbau und die Weiterentwicklung der Webpage der Sektion, die Vorbereitung der Jahrestagung 2008, die Vorbereitung der Plenarveranstaltung und der beiden Sektionsveranstaltungen für den Soziologiekongress in Jena, die weitere Aktualisierung der Mitgliederliste, die Organisation der Erhebung von Mitgliedsbeiträgen sowie drei Vorstandssitzungen in Berlin (siehe Jahresbericht 2007 in SOZIOLOGIE 3/2008).

Weiter wurde der letzte offene Punkt der Satzung der Sektion diskutiert: nämlich wie bei Rücktritt von Vorstandsmitgliedern zu verfahren ist. Ein Vorschlag wurde besprochen und nach Beschlussfassung durch die Mitgliederversammlung ein Passus dafür in die Satzung (siehe §7(3) und

§7(4)) aufgenommen. Die Einrichtung eines Preises der Sektion wurde nun beschlossen. Dieser heißt fortan »Karl-Polanyi-Preis der Sektion Wirtschaftssoziologie« und er sollte zum ersten Mal auf dem 34. Soziologiekongress verliehen werden.

Auf dieser Mitgliederversammlung wurde dann die Planung der Jahrestagung 2009 besprochen, die gemeinsam mit der AG Konsumsoziologie und dem MPI für Gesellschaftsforschung veranstaltet wird. Auch diese Jahrestagung wird wieder im Harnack-Haus stattfinden. Titel der Jahrestagung ist »Die Ökonomie des Konsums – der Konsum der Ökonomie«. Der cfp ist in der SOZIOLOGIE 4/2008 veröffentlicht worden (siehe auch: http://wirtsoz-dgs.mpifg.de/dokumente/cfp_wirtsoz_konsum_2009.pdf).

Eine weitere Mitgliederversammlung fand im Rahmen des Soziologiekongresses in Jena statt. Hier wurden die neueren Vorstandsaktivitäten, die weiteren Entwicklungen der Mitgliederzahlen, die finanzielle Situation der Sektion vorgestellt. Für die Jahrestagung 2010 wurden erste Themenvorschläge gesammelt und besprochen. Die satzungsgemäße Durchführung der Neuwahl des Vorstandes der Sektion wurde diskutiert, die Art der Durchführung festgelegt und ein Wahlleiter bestimmt. Die Aktualisierung der Webpage sowie der Kassenbericht wurden vorgestellt.

2. Weitere Aktivitäten des Vorstandes

Die Angebote auf der Webseite der Sektion wurden Laufe des Jahres 2008 erweitert, insbesondere um Paper Libraries zu den verschiedenen Jahrestagungen und den Veranstaltungen der Sektion auf dem Soziologiekongress in Jena.

Nach der Aktualisierung der Mitgliederliste und weiteren Neueintritten waren Ende 2008 über 100 Personen Mitglied der Sektion. Die Informationen zur Mitgliedschaft sowie ein Antragsformular finden sich auf der Homepage der Sektion (<http://wirtsoz-dgs.mpifg.de/index.html>).

Vorstandssitzungen

Nach der Mitgliederversammlung im Februar und im Rahmen des Soziologiekongresses im Oktober fanden Vorstandssitzungen statt, die der Vorbereitung des kommenden Soziologiekongresses und der Jahrestagung 2009 bzw. den Vorstandswahlen und der Mitgliederversammlung auf dem Soziologiekongress dienten.

Vorbereitung Jahrestagung 2009

Im Februar 2008 wurde im Anschluss an die Jahrestagung 2008 die Kooperation mit der AG Konsumsoziologie zum Anlass genommen, eine gemeinsame Tagung für den Herbst 2009 zu planen (siehe oben). Die Materialien zur Jahrestagung 2009 (Tagungsprogramm und Vortragspapiere) finden sich auf der Homepage der Sektion (link s.o.).

Vorbereitung und Durchführung der Sektionsveranstaltungen auf dem 34. Soziologiekongress in Jena

Nachdem die Inhalte der zu planenden Sektionsveranstaltungen auf der Mitgliederversammlung im Februar diskutiert worden waren, arbeitete der Vorstand die cfps für zwei Sektionsveranstaltungen (»Unsicherheit auf Märkten« und »Aktuelle wirtschaftssoziologische Forschung«) aus und organisierte die Auswahl der Referentinnen und Referenten. Vor dem Kongress wurde eine Paper Library eingerichtet. Zudem wurde ein Plenum »Uncertain exchanges. Innovation, stability and the societal repercussions of contemporary capitalism« veranstaltet, auf dem Wolfgang Streeck, Patrick Le Galès, Christoph Deutschmann und Jens Beckert vortrugen und diskutierten. Darüber hinaus wurde erstmalig ein Empfang der Sektion veranstaltet. Hier wurde der Karl-Polanyi-Preis verliehen und die Buchreihe »Wirtschaft und Gesellschaft« (im VS-Verlag) von Andrea Maurer und Uwe Schimank vorgestellt.

Auslobung und Verleihung des Karl-Polanyi-Preises 2008

Im Herbst 2007 erarbeitete der Vorstand ein Konzept für einen Preis der Sektion. 2008 wurde der Karl-Polanyi-Preis erstmalig ausgelobt (siehe SOZIOLOGIE 2/2008). Die Jury wurde von Christoph Deutschmann, Jochen Beyer und Richard Swedberg gebildet. Diese hatte die Aufgabe, die Preisträgerin bzw. den Preisträger zu ermitteln und die Auswahl in einer Laudatio zu begründen. Im Rahmen des Empfangs der Sektion Wirtschaftssoziologie wurde der Preis (dotiert mit 500,- €) an Patrik Aspers für den Aufsatz »Wissen und Bewertung auf Märkten« (aus Berliner Journal für Soziologie 4/2007) verliehen. Christoph Deutschmann hielt die Laudatio.

Neuwahl des Vorstands

Ende 2008 wurde der Vorstand der Sektion mit einem schriftlichen und geheimen Wahlverfahren neu gewählt. Es gab insgesamt sechs Kandidaten/innen für die vier zu wählenden Vorstandsmitglieder. Besonders erfreulich war die hohe Wahlbeteiligung von zwei Drittel der stimmberechtigten Mitglieder. Der neue Vorstand besteht aus:

Prof. Dr. Jens Beckert (MPIInstitut für Gesellschaftsforschung Köln)
Prof. Dr. Rainer Diaz-Bone (Universität Luzern)
Prof. Dr. Andrea Maurer (Universität der Bundeswehr München)
Sophie Mützel, Ph.D. (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung)

Der Vorstand hat seine Tätigkeit am 01.01.2009 angetreten.

Jens Beckert, Rainer Diaz-Bone, Sophie Mützel, Hajo Weber
(Vorstand der Sektion Wirtschaftssoziologie 2007-08)

Sektion Wissenssoziologie

Bericht aus 2008 und Ausblick auf 2009

Mit insgesamt *acht* qualitativ wie quantitativ erfolgreichen Veranstaltungen war im zurückliegenden Jahr das Tagungsprogramm der Sektion Wissenssoziologie außerordentlich dicht »gepackt«: Eine gemeinsame Frühjahrs-tagung der Sektionen Kulturosoziologie und Wissenssoziologie zum Thema »Kanon und Innovation« wurde am 10. und 11. April 2008 an der Universität Koblenz von *Clemens Albrecht* und *Ronald Hitzler* verantwortet. *Marion Müller* und *Darius Zifonun* haben 15. und 16. Mai 2008 im Kulturwissenschaftlichen Institut (KWI) in Essen eine Tagung über »Ethnizität – Migration – Wissen. Wissenssoziologische Perspektiven auf ethnische Differenzierung und Migration« organisiert. *Anne Honer* und *Angelika Pofertl* haben am 26. und 27. Juni 2008 die 2. Fuldaer Feldarbeitstage der Sektion Wissenssoziologie und des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda zum Thema »lokal – global – multi-sited – transkulturell. Zur Ethnografie interkultureller Begegnungen« veranstaltet. Zwei Veranstaltungen der Sektion über »Irritierte Bestände – Umwertung und Entwertung von Wissen in der »Wissensgesellschaft« (Bernt Schnettler) und zum Thema »Ein Bild trägt mehr als 1.000 Worte – Zur Transformation des Wissens durch die Visualisierung« (Hubert Knoblauch und Jo Reichertz) wurden beim 34. Kongress der DGS vom 6. bis 10. Oktober 2008 in Jena durchgeführt. Mit »Kommunikative Gattungen und soziale Formen – Theoretische Grundlagen, materiale Untersuchungen und gesellschaftsdiagnostische Analysen« waren die Teilnehmer eines von *Bernt Schnettler* und *Rainer Schützeichel* organisierten workshops am 06. und 07. November 2008 an der TU Berlin befasst. Und an der Universität Konstanz hat *Jochen Dreher* am

28. und 29. November 2008 einen workshop über »Angewandte Phänomenologie« und haben *Michael Müller* und *Jürgen Raab* am 11. und 12. Dezember 2008 eine interdisziplinäre und internationale Tagung über »Präsenz und Entzug der Bilder – Theoretische, methodische und praktische Herausforderungen sozial- und kulturwissenschaftlichen Bildverstehens« organisiert.

Das Veranstaltungsprogramm der Sektion für das laufende Jahr sieht zunächst eine gemeinsame internationale und interdisziplinäre Tagung der Sektionen Wissenssoziologie und Soziologie des Körpers und des Sports am 5. und 6. März 2009 an der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau (Pfalz), über »Körperwissen« vor, die von *Reiner Keller* und *Michael Meuser* verantwortet wird. In Vorbereitung sind außerdem eine von *Bernt Schnettler* organisierte Tagung an der Universität Bayreuth im Sommer und eine von *Norbert Schröer* organisierte Tagung an der Universität Duisburg-Essen im Herbst 2009.

Auch in 2008 sind zahlreiche *Monographien, Sammelbände und Sammelwerke* von Mitgliedern der Sektion veröffentlicht worden. Als für die Arbeit (in) der Sektion besonders zentral hervorzuheben sind darunter das beim UVK (Universitätsverlag Konstanz) erschienene, umfangreiche »Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung« und das beim VS (Verlag für Sozialwissenschaften) publizierte Sammelwerk »Phänomenologie und Soziologie«, das die gegenwärtige einschlägige Diskussion abbildet. Die Reihe »Klassiker der Wissenssoziologie« (UVK) wurde mit Bänden zu Michel Foucault, Erving Goffman und Claude Lévi-Strauss fortgesetzt. Und beim VS wurden zwei neue Buchreihen zur Diskursforschung und eine neue Reihe »Wissen und Gesellschaft« auf den Weg gebracht.

Im Laufe des Jahres 2008 sind der Sektion Wissenssoziologie 35 neue, vorwiegend jüngere Kolleginnen und Kollegen beigetreten. Damit hat die Sektion derzeit deutlich über 200 Mitglieder. Neben den sieben bereits seit längerer Zeit institutionalisierten Arbeitskreisen (Diskursanalyse, Phänomenologie, Ethnografie, Visuelle Soziologie, Expertenwissen, Qualitative Organisationsanalyse und Polizieren) wird derzeit ein weiterer organisatorisch vorbereitet. Die ordentliche Mitgliederversammlung 2008 der Sektion wurde am 8. Oktober im Rahmen des DGS-Kongresses in Jena abgehalten.

Als *Mitglieder des Vorstands* der Sektion für 2009-2010 gewählt worden sind *Gabriela Christmann* (Erkner/Berlin), *Ronald Hitzler* (Vorsitzender, Dortmund), *Anne Honer* (Fulda), *Reiner Keller* (Landau), *Bernt Schnettler* (Bayreuth) und *Rainer Schützeichel* (Hagen).

Ronald Hitzler (für den Vorstand)

*Tagungsbericht »Kommunikative Gattungen und soziale Formen«,
6. bis 7. November 2008, TU Berlin*

Die Sektion Wissenssoziologie veranstaltete in Kooperation mit dem Fachgebiet Allgemeine Soziologie und Theorie Moderner Gesellschaften des Instituts für Soziologie an der TU Berlin Anfang November in Berlin einen Workshop, der von *Bernt Schnettler* und *Rainer Schützeichel* mit Blick auf eine breite Debatte der Gattungsanalyse vorbereitet worden war.

Das vorrangige Ziel der diskussionsorientierten Veranstaltung bestand in der Weiterentfaltung der soziologischen Gattungsanalyse, zu der in methodischer wie theoretischer Hinsicht wesentliche Impulse gesetzt wurden. Diskutiert wurden drei miteinander verbundene, auf verschiedene Problemdimensionen bezogene Aspekte: Dazu gehörten neben (1) den Grundlagen einer Theorie kommunikativer Gattungen (2) methodische und materiale Fragen der Gattungsforschung sowie (3) das sozial- und gesellschaftstheoretische Potenzial der Gattungsanalyse, wie *Bernt Schnettler* (Madrid/Berlin) einleitend skizzierte. Insbesondere sollte die Gattungsanalyse in Dialog mit anderen Theorietraditionen gebracht werden.

Im Einführungsvortrag rekapitulierte *Hubert Knoblauch* (Berlin) die Entwicklung der Gattungsanalyse vor ihrem Entstehungshintergrund der Theorie der gesellschaftlichen Konstruktion und anschließenden sozilinguistischen Untersuchungen. Kommunikationsgattungen sind weitaus mehr als lediglich eine Methode der soziologischen Kommunikationsforschung. Knoblauch differenzierte insgesamt fünf Dimensionen, die vom Konzept kommunikativer Gattungen umschlossen werden: Es beinhaltet ein methodisches Konzept zur Analyse längerer Interaktionssequenzen, ein sozialtheoretisches Konzept der Handlungstheorie, ein methodisches Konzept zur Analyse von Wissensvermittlungsprozessen, ist Teil einer Theorie der kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit und tritt schließlich in zeitdiagnostischer Hinsicht in Gestalt der These einer »Geschwätzigten Gesellschaft« auf. Diese Vielfalt sichert Anschlussmöglichkeiten auf zahlreichen Ebenen, ist aber sicherlich ebenso eine mögliche Ursache für die bisherigen Rezeptionshindernisse.

Im Anschluss wurden empirische Fragen der Gattungsforschung thematisiert. *Michaela Pfadenbauer* (Karlsruhe) stellte die Frage, ob die Gattungsanalyse sich auf die »Reklamation von Internet-Bestellungen« anwenden lasse. Reklamation meint hierbei jeden Anlass, der beim Konsumenten Kommunikationsbedarf produziert. Die Kunden sind häufig mit unpersönlichen Internetformularen und Hotlines konfrontiert und wissen

nicht, wer ihr Adressat in diesem Zusammenhang ist. Pfadenhauer präsentierte verschiedene Probleme, die bei der Anwendung der Gattungsanalyse auf diesen Fall auftreten: Die Schriftlichkeit der Kommunikation, welche im Gegensatz zu den üblicherweise untersuchten Gattungen einseitig und mittelbar verläuft; das Problem der Unvollständigkeit – häufig fehlen etwa Aufzeichnungen von Telefongesprächen – und das grundlegende Problem der Homologie: Ist die face-to-face Reklamation z.B. in einem Geschäft vergleichbar mit Online-Beschwerden? Das anlaufende Forschungsprojekt soll unter anderem klären, ob von *einer* Gattung zu sprechen ist und wie man die Gattungsanalyse auf technisch vermittelte Interaktionen anwenden kann.

Carsten Heinze (Hamburg) befasste sich mit dem Genre der »Autobiographie« als kommunikativer Form der Selbstpräsentation. In der langen Tradition des Biographisierens und Erinnerns hat sich mit der Autobiographie eine Gattung herausgebildet, die als konstruktives und selektives Selbstbeschreibungssystem funktioniert. Heinze nimmt vor allem Autobiographien von Schriftstellern in den Blick. Bei der Analyse dieser als Gattung stellt sich nun das Problem, wie der Leser in den Blick genommen werden kann. Heinze schlägt vor, anhand des Paratext-Konzepts von Genette die Titelbilder, Klappentexte, Vorwörter und sonstigen Beiwerke und Elemente zu untersuchen, da diese bereits vor dem Lesen wirksam werden und möglicherweise Rezeptionsmöglichkeiten vorgeben.

Gegenstand des Beitrags von *Regine Herbrink* (Konstanz/Berlin) war das Sprechen im (Rollen-)Spiel. Mit Bezug auf Plessners »kategorischen Konjunktiv« und Iser's »Beschreibung des Imaginären« zeigte sie, wie Rollenspieler durch das »Storytelling«, das Spielen von Rollen und die Anwendung eines Regelsystems kommunikativ eine gemeinsame Vorstellungswelt herstellen. Herbrink präsentierte anhand von Videomaterial die spezifischen Formen der hier verwendeten Kommunikation und zeigte, wie sich die Spieler hierbei selbst irrealisieren und gleichzeitig ihren Möglichkeitsraum über die Alltagswelt hinaus erweitern. Allerdings findet in Pen & Paper-Rollenspielen, so Herbrink, keine Verdichtung auf eine Gattung statt, vielmehr ist ein heterogenes Ensemble verschiedener Kommunikationsmodi vorfindbar.

Die Thesen von *Vera Slupik* (Berlin) zur Veränderung der wohluntersuchten Klatschgattung durch die neuen elektronischen Kommunikationsmedien richteten sich auf Überlegungen zu einer noch zu leistenden gattungsanalytischen Studie zum Thema, die neben der mündlichen Gattungsvorlagen ebenso in diesem Medium einspielende Abwandlungen von Schriftgattungen in Rechnung stellen müsste, wie etwa das Tagebuch.

Olaf Kranz und *Nora Schmidt* (Halle) referierten über die Bedeutung von Formaten der Interaktion in der Kunstbetrachtung am Beispiel von Straßenkunstwerken. Illustriert wurde dies mit Video und Bildmaterial von Street Art aus New York und Berlin. Mit systemtheoretischem Blick untersuchten sie, wie Kunstwerke als solche wahrgenommen werden. Street Art spielt mit »kompliziert hergestellter Einfachheit« und verursacht einen unvermittelten Kontextwechsel. Interessant sei hierbei die Unwahrscheinlichkeit, dass die Betrachter einen Kontextwechsel vollziehen und sich als Kunstbetrachter konzipieren.

Am zweiten Tag des Workshops führten theoretisch angelegte Vorträge zu einer angeregten Debatte über die gesellschafts- und sozialtheoretische Relevanz der Gattungstheorie und über Anknüpfungspunkte an andere Theorietraditionen. Der Ausgangspunkt von *Martin Endreß* (Wuppertal) war die in der »Gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit« entwickelte Dialektik und ihre Umsetzung in der Gattungstheorie: Gattungen erzeugen rekursiv Kontexte und sind auch durch diese bestimmt. Ähnlich dem Habitusbegriff (Bourdieu) fungieren sie hier als sozialtheoretisches Basiskonzept. Endreß entwickelte ausgehend von der Außenstruktur der Gattung fünf Ansatzpunkte hierfür: (1) Gattungen dienen in funktionaler Hinsicht zur Bewältigung von Handlungsproblemen und zur Entlastung der Akteure; sie haben (2) eine infrastrukturelle Bedeutung und sind Elemente des kommunikativen Haushaltes; sie sind (3) Element von sozialer Ungleichheit, da sie statusanzeigend wirken und an Ressourcen gebunden sind; Gattungen bilden (4) eine institutionelle Spezifik und haben somit eine differenzierungsanalytische Dimension und können (5) emergenzanalytisch als Bindeglied zwischen Kultur und Sozialstruktur verstanden werden. Zentral für die Beantwortung der Frage nach der Relevanz der Gattungsanalyse für die Theorieentwicklung ist für Endreß eine Unterscheidung zwischen Forschungspragmatik und Theorieperspektive, denn die Trennung von Innen- und Außenstruktur sei zwar forschungspragmatisch sinnvoll, führe in der Theoriedebatte aber zu unbeabsichtigten Dualismen.

Joachim Renn (Erfurt) setze sich kritisch mit den Grundintentionen der Gattungstheorie auseinander und formulierte damit einen höchst anregenden Beitrag, der als Herausforderung dialektisch zur weiteren Schärfung des Theorieprofils der Gattungstheorie dienen kann. Renn unterschied zwischen der Gattungsanalyse als beschreibender Konstruktion 2. Ordnung und der subjektiven Perspektive der Akteure. Zentrales Problem der Gattungsanalyse sei, dass von einem subjektivistischen Modell ausgehend kein wissenssozio-

logisches Analogon zu den makrotheoretischen Ansätzen einer Sozialtheorie entwickelt werden könne. Das zentrale Problem, das bereits Schütz identifizierte, liege in der Frage der Intersubjektivität begründet. Eine anthropologische Herangehensweise ändere an dieser Problematik nichts, denn ihre Erkenntnis, dass Institutionen notwendig sind, kann die konkreten Ausgestaltungen nicht erklären. Offen bleibe damit die Frage, wie viele verschiedene Formen der Realisierung zu einer Gattung zugeordnet werden können. Neben einem diagnostizierten Zirkularitätsproblem – der Identifikation eines bestimmten Musters von Merkmalen als Gattung vor dem Hintergrund eines schon vorhandenen Gattungswissens –, wiegt vor allem der Vorwurf der logischen Probleme der Gattungsanalyse besonders schwer. Allerdings erweisen diese sich als weniger dramatisch, wenn man statt der angelegten epistemologischen eine sozialpragmatische Perspektive einnimmt. Erkenntnistheoretische mögen »Zirkularität« und Inkonsistenz Ärgernisse sein, alltagsweltlich sind sie eher der Normalfall unserer Wissensbestände. Dennoch wird sich die Gattungstheorie im eigenen Interesse mit der Kritik Renns intensiv weiter befassen müssen.

Boris Traue (Berlin) lotete in seinem Beitrag die Berührungspunkte zwischen Gattungs- und Diskursanalyse aus und stellte dabei den Dispositivbegriff in den Mittelpunkt. Dieser hat wie der Gattungsbegriff auch verschiedene Dimensionen: Dispositive sind (1) Grundvoraussetzungen und Infrastruktur für Kommunikation, (2) Antworten auf gesellschaftliche Probleme, (3) tauchen in variablen Verwendungszusammenhängen auf und (4) wirken als normative Handlungsprogramme. Die Dispositivanalyse arbeitet empirisch vorwiegend mit Ratgeberliteratur, Lehrbüchern etc. und zeigt, wie Kommunikation ermöglicht wird und wie in Kombination mit ihr Wirkungen auf Subjekte hergestellt werden. Gattungsanalyse und Dispositivanalyse können sich gegenseitig ergänzen: Dispositive können das Verhältnis der Gattungen zur Außen- und Sozialstruktur verdeutlichen, während die Gattungsanalyse die kommunikative Verfestigung der Dispositive und die Relevanz für die Akteure nachweisen kann. Beide Konzepte setzen bei lokalen Sinn- und Strukturbildungen an, wobei das sprichwörtliche Wuchern der Dispositive hingegen vermutlich als sozialtechnologische Kehrseite einer »geschwätzigen Gesellschaft« angesehen werden müsse, wie Traue hervorhob.

Insgesamt betrachtet wurde im Rahmen des Workshops klar, dass die Gattungsanalyse ein empirisch bewährtes Konzept mit bislang noch nicht ausgeschöpftem sozialtheoretischem Potential darstellt. Trotz der erkannten und thematisierten Probleme zeigte sich deutlich, wo Anschlussmög-

lichkeiten zu anderen Theorierichtungen bestehen und vor allem, dass eine Ausweitung des Konzepts hin zu sozialen Formen eine notwendige und vielversprechende Grundlage für eine umfassendere Theorie legen kann. *Schnettler* skizzierte dazu in seinen programmatischen Abschlussüberlegungen einen möglichen Weg von der Gattungsanalyse zur Analyse sozialer Formen. Eine Analyse sozialer Formen schließt an die Gattungsanalyse an, weitet indes deren konzeptuellen Fokus und unterstreicht die soziologische Theorierelevanz. Ein nicht-statischer Begriff der sozialen Form zielt letztlich auf das zentrale soziologische Erklärungsproblem, wie aus Handeln und Interaktion soziale Ordnung entsteht, ohne den Handelnden systematisch zu übergehen. Vielmehr muss eine solche Theorie notwendigerweise beim Subjekt beginnen und, das Goffmansche Problem der Kopplung von Interaktionsordnung und Sozialstruktur aufnehmend, die Bedeutsamkeit von Interaktionsdimension, lokalen Interaktionen und weiteren Strukturdimension miteinander konzeptuell verbinden.

Der Workshop hat gezeigt, dass die Gattungstheorie weitaus mehr ist als nur eine kommunikationssoziologische Methode. Auf einer starken Theoriegrundlage aufbauend und mit vielen Anschlussmöglichkeiten zu anderen Theorien bietet sie einen Ausgangspunkt für eine umfassendere Sozialtheorie. Die weiter zu führenden Debatten des Workshops haben zum einen das Potential der Gattungstheorie hervorgehoben, zum anderen eine Reihe von Fragen identifiziert, die nach weiterer Aufarbeitung und einer Fortsetzung der Debatte verlangen.

René Tuma

Arbeitsgruppe Netzwerkforschung

Im Oktober 2008 stimmten die Gremien dem Antrag auf Einrichtung einer Arbeitsgruppe »Netzwerkforschung« innerhalb der DGS zu. Die Arbeitsgruppe hatte sich anlässlich einer Tagung in Frankfurt bereits 2007 konstituiert. Der Bericht setzt sich aus den folgenden Teilen zusammen: 1. Informationen zur Gründungsinitiative der AG-Netzwerkforschung, Berichte zu 2. der »Auftakttagung« in Frankfurt, 3. der Frühjahrstagung 2008 in Karlsruhe, 4. dem Symposium »Relational Sociology« an der Humboldt-Universität im Herbst 2008, 5. der Ad-hoc-Gruppe der AG beim Jenaer DGS Kongress und 6. den geplanten Aktivitäten für das Jahr 2009.

1. Initiative

In der Soziologie hat das Paradigma der Netzwerkforschung deutlich an Dynamik gewonnen. Unter dem Begriff »sozialer Netzwerke« wird sowohl die unterliegende Theorie als auch die empirische Analyse von Netzwerken verstanden. Das Netzwerkparadigma ist keineswegs in Eins zu setzen mit einer bestimmten theoretischen Ausrichtung oder gar mit einem bestimmten empirischen Zugang. So lässt sich von einer strukturalistischen Position ebenso Netzwerkforschung betreiben wie von der Position des Methodologischen Individualismus oder einer systemtheoretischen Position. Auch im Hinblick auf den empirischen Zugang stellt die Netzwerkanalyse keinesfalls eine Vorentscheidung für quantitative oder qualitative Sozialforschung dar. Das Paradigmatische der Netzwerkanalyse ist vielmehr darin zu sehen, dass sie mit dem Fokus auf die Struktur von Beziehungen eine vermittelnde Stellung einnimmt, und zwar in mehrfacher Hinsicht: Sie kann problemlos zwischen Mikro- und Makroebene vermitteln; sie bringt vermeintlich disparate theoretische Aussagen in einen übergeordneten Zusammenhang (s.o.); die bisherigen netzwerkanalytischen Zugänge weisen nicht die oftmals übliche Kluft zwischen Theorie und Empirie auf; und sie bildet wie kaum ein zweites Paradigma eine Plattform interdisziplinären Austauschs, wobei der soziologischen Netzwerkforschung in begrifflicher, systematischer und analytischer Hinsicht eine grundlegende Funktion zukommt.

Eine Arbeitsgruppe wurde für den Austausch über und die Koordination von Aktivitäten in diesem Bereich als notwendig angesehen. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es in diesem Feld zahlreiche Aktivitäten gibt, die Akteure aber kaum zusammen gefunden haben, weil es an einem organisatorischen Rahmen dafür fehlte. Bislang wurde das Programm der Netzwerkforschung vor allem im Bereich der Methoden aufgenommen, was sich öffentlich in Tagungen der Sektion Methoden und der Sektion Modellbildung und Simulation niederschlägt. Es wurden verschiedene Ad-Hoc-Gruppen auf den Kongressen der DGS ausgerichtet und die Relevanz der neuen Sichtweise wird durch das Aufgreifen des Themas von einer Reihe spezieller Soziologien sichtbar.

So erfreulich es ist, dass der Blickwinkel, der soziale Beziehungen direkt in die Analyse und Erklärung einbezieht, in verschiedenen »Subdisziplinen« aufgenommen wird, zeigt sich darin gleichzeitig auch das Dilemma, dass es an Möglichkeiten der Konsolidierung fehlt.

Die AG Netzwerkforschung möchte ein Forum innerhalb der Soziologie sein, welches die Möglichkeit bietet, quer zu den speziellen Soziologien

die Aktivitäten innerhalb des Bereiches »Netzwerkforschung« zu bündeln – im Sinne einer Matrixorganisation. Strukturell ähnliche Aufgaben nehmen die Sektion »Theorie« und die diversen »Methodensektionen« ebenfalls wahr.

2. Aufbruch in Frankfurt

Bericht über die Tagung »Ein neues Paradigma in der Sozialforschung: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie« und die Initiative zur Gründung einer AG »Netzwerkforschung« (Organisation: Christian Stegbauer):

Zur Tagung am 27. und 28. September 2007 in Frankfurt konnten etwa 150 Teilnehmer über 50 Beiträge verfolgen. Damit handelte es sich um die größte Netzwerkkonferenz, die es je in deutscher Sprache gegeben hat. Die Ausgangswahrnehmung des Veranstalters vor der Konferenz war, dass es im deutschsprachigen Raum ein Defizit in der Analyse und Interpretation sozialer Netzwerke gibt. Auf der Tagung zeigte sich dann, dass es einen »Aufbruch« in der Netzwerkforschung gibt, es werden neue Erklärungen für alte Phänomene angeboten.

Inhaltlich reichten die Beiträge der Frankfurter Netzwerktagung von vorwiegend methodologisch geprägten bis hin zu sehr stark an Theorien orientierten Vorträgen. Beispielsweise wurden neue Möglichkeiten, Netzwerke zu erheben, dargestellt. Einige Teilnehmer präsentierten eigene Entwicklungen zur Auswertung und Visualisierung von Netzwerken. Weitere Schwerpunkte waren Anwendungen der Netzwerkforschung in Organisationen und in Verknüpfung mit neuen Medien. Es zeigte sich, dass die Netzwerkforschung in sehr vielen Feldern und Fachgebieten angewendet wird. Im Aufruf zur Tagung wurde darum gebeten, auch Papiere einzureichen, die explizit auf die die Netzwerkforschung begleitenden Theorien eingehen. Eine Reihe von netzwerktheoretischen Vorträgen konnten auf diese Weise gewonnen werden. Sehr prominent wurde dabei Harrison Whites radikal konstruktivistischer Strukturalismus aufgegriffen. Bei vielen Beiträgen, die sich im engeren Sinne mit Theorie beschäftigten, wurde ein spezifisch deutscher Zugang sichtbar: Es wurden die Formale Soziologie Simmels herausgehoben oder die Möglichkeiten erörtert, wie die Luhmann'sche Systemtheorie mit der Untersuchung von Netzwerken in Verbindung zu bringen ist. Mit der Einbeziehung dieser beiden Theorierichtungen ist das Potential aber noch bei weitem nicht ausgeschöpft. Weitere vielversprechende Anknüpfungsmöglichkeiten für die Netzwerkforschung liegen noch brach und sollten in Zukunft bearbeitet werden.

Die Tagung verdeutlichte auch die hohe Interdisziplinarität der Netzwerkforschung. Es zeigte sich, dass in anderen Fachdisziplinen aus verschiedenen Blickwinkeln an ähnlichen Themen gearbeitet wird und hierbei nicht nur dieselben Methoden verwendet werden, sondern dass meist in der Soziologie entwickelte Theoreme von anderen Disziplinen zur Interpretation herangezogen werden. Gegenüber internationalen Tagungen (etwa der renommierten SUNBELT-Konferenz) zeigte sich ein fast durchweg höheres Theorieniveau. Dabei standen die Beiträge hinsichtlich der Kreativität, der Methodenentwicklung und -anwendung nicht zurück. Dies ist erstaunlich, da es bislang kaum Ausbildungsmöglichkeiten in Deutschland für die neue Sozialforschungsrichtung gibt.

Auf einer Versammlung der Soziologinnen und Soziologen am Rande der Tagung wurde beschlossen, dem DGS-Vorstand einen Vorschlag zur Gründung einer AG-Netzwerkforschung zu unterbreiten. Hierzu fiel das Votum nahezu einstimmig aus.

Eine Dokumentation mit den meisten Tagungsbeiträgen ist unter dem Titel: *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie* (Christian Stegbauer, Hrsg.) im VS-Verlag erschienen.

3. Frühjahrstagung »Grenzen von Netzwerken«, Karlsruhe, 15. und 16. Mai 2008 (Organisation: Roger Häußling):

Einer zentralen Frage für die Bestimmung sozialer Netzwerke nahm sich die Frühjahrstagung 2008 an. Während Netzwerke aus formaler Sicht nach dem bekanntesten Netzwerkanalyse-Lehrbuch einfach als ein endliches Set oder Sets von Akteuren und den Relationen zwischen ihnen definiert sind, ist die »Grenzenfrage« aus einer theoretischen Perspektive sehr komplex. Häufig gehen Forscher so vor, dass sie ein »network in a box« untersuchen. Die Mehrzahl an Beziehungsnetzen ist jedoch nicht derart abgrenzbar, dass sie sich der methodologischen Annahme entsprechend aus einer eindeutigen und endlichen Zahl an Teilnehmern zusammensetzt. Ein Internetforum einer bestimmten Subkultur hat beispielsweise sichtbare Nutzer, die sich rege an der Diskussion mit eigenen Beiträgen beteiligen, und andere Nutzer, die sich nur sporadisch zu Wort melden, und dann noch das Heer der so genannten »Lurker«, die in den Diskussionen nicht sichtbar auftauchen, von denen also kaum gesagt werden kann, ob sie der Subkultur überhaupt angehören. Netzwerke können also an ihren Rändern Elemente

mit sich führen, die nur sehr bedingt von den Netzwerkprozessen tangiert werden. Sie sind stärker den Einflüssen von außen unterworfen, während Netzwerkkerne den eigenen Einflüssen unterliegen.

Noch komplexer wird das Grenzziehungsproblem, wenn man ein multiplexes Netzwerk – also ein Netzwerk, das unterschiedliche Beziehungsformen aufweist – zum Untersuchungsgegenstand hat. Ja, die small-world-Studien legen sogar den Schluss nahe, dass das soziale Beziehungsgefüge der Weltgesellschaft zwar Löcher und Lücken aufweist, aber über indirekte und heterogene Verbindungen eigentlich grenzenlos ist. Sind also Netzwerkgrenzen das Produkt einer Vernachlässigung der Multiplexität eines globalen sozialen Beziehungsgefüges?

Alle 12 Beiträge der Tagung setzten sich aus jeweils unterschiedlicher Perspektive mit dem Tagungsthema auseinander (nähere Informationen auch zu den einzelnen Vorträgen befinden sich auf der Tagungshomepage: www.sociologie.uni-karlsruhe.de/tagung/). Eine von Roger Häußling herausgegebene Dokumentation der Tagung erscheint voraussichtlich im Juni 2009 unter dem Titel »Grenzen von Netzwerken« beim VS-Verlag.

4. *Symposium »Relational Sociology: Transatlantic Impulses for the Social Sciences«, HU Berlin, 25. und 26. September 2008*
(Organisation: Sophie Mützel und Jan Fuhse)

Das Symposium wurde von der DFG und der Berlin Graduate School of Social Sciences finanziell unterstützt. Der Anlass führte erstmalig Netzwerkforscher aus Deutschland und den USA zu einem internationalen Austausch zusammen. Der inhaltliche Fokus lag auf der Relationalen Soziologie um Harrison White, ihre theoretischen Implikationen und ihre Anwendung in verschiedenen Forschungsfeldern. Besonderes Augenmerk wurde bei dem Symposium auf die möglichen Verbindungen zwischen der Netzwerktheorie von Harrison White und der Luhmannschen Systemtheorie, auf das Wechselspiel von Kultur und Struktur in verschiedenen Netzwerken, auf die Rolle von Handlungsrestriktionen in Netzwerken, auf die Konstitution und Reproduktion von sozialer Ungleichheit innerhalb sozialer Netzwerke sowie auf wirtschaftssoziologische Perspektiven der Netzwerkforschung gelegt. Als besonderer Höhepunkt des Symposiums kann der Abschlussvortrag von *Harrison White* gewertet werden, der in Auseinandersetzung mit den einzelnen Tagungsbeiträgen einen Überblick über neuere Theorieentwicklungen lieferte.

Das Symposium hat mit über 80 Teilnehmenden eine beachtliche Aufmerksamkeit erfahren. Seine Zielsetzung, einen fruchtbaren und kontinuierlichen transatlantischen Austausch anzustoßen, dürfte das Symposium erreicht haben. An diesen Impuls möchte die Arbeitsgruppe »Netzwerkforschung« anknüpfen und ihn mit entsprechenden zukünftigen Aktivitäten fortführen. Ausführlichere Informationen zum Symposium finden sich unter www.relational-sociology.de/index.html. Ein Tagungsband ist seitens der beiden Organisatoren in konkreter Planung und wird in der Reihe Netzwerkforschung im VS-Verlag erscheinen.

5. *Ad hoc-Gruppe »Unsichere Zeiten« – Wandel und Dynamik in Netzwerken*,
DGS-Kongress in Jena, 7. Oktober 2008
(Organisation: Christian Stegbauer und Roger Häußling):

Wenn sich Unsicherheit nicht nur als Gefühl ausdrückt, sondern an strukturellen Veränderungen innerhalb von Beziehungen manifest wird, dann ist das ein Thema für die Netzwerkforschung. Somit steht der Begriff der Unsicherheit gleichzeitig für den Wandel sozialer Beziehungsstrukturen. Wandel und Dynamik in Netzwerken ist, obgleich hier in letzter Zeit verstärkte Anstrengungen unternommen wurden, immer noch ein Stiefkind der Netzwerkforschung. Und das, obwohl seit Beginn der Netzwerkforschung alle Generationen von Netzwerkforschern auf die Notwendigkeit der Erfassung des Wandels hingewiesen haben.

In den Beiträgen der Ad hoc-Gruppe wurden die Probleme einer dynamischen Untersuchung von Netzwerken sowohl in empirischer als auch in theoretischer Hinsicht aufgenommen. Nähere Informationen zu den einzelnen Beiträgen der Ad hoc-Gruppe finden sich auf der Kongress-Homepage: <http://dgs2008.de/christian-stegbauer-roger-hausling/>.

6. *Weitere Aktivitäten*

Für 2009 sind drei Tagungen in Planung. So findet Anfang Mai die Frühjahrstagung der AG in München statt (Organisation: Roger Häußling, Betina Hollstein, Katja Mayer, Jürgen Pfeffer und Florian Straus). Thema dieser Tagung ist die Visualisierung von Netzwerken. Eine Tagungshomepage ist unter www.netzwerkvisualisierung.de/ eingerichtet. Ende Mai findet in Stuttgart ein Symposium zu »Kultur und Kommunikationstechnologien in sozialen Netzwerken« (Organisation: Jan Fuhse und Christian Steg-

bauer) in Zusammenarbeit mit der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie statt. Unter www.janfuhse.de/medientagung/index.html findet sich Näheres. Für den Herbst 2009 ist eine Tagung in Hamburg-Harburg zu Kommunikation und Netzwerken (Organisation: Miriam Barnat und Marco Schmidt) geplant.

Der VS-Verlag hat eine Publikationsreihe zur Netzwerkforschung ins Leben gerufen, in deren Rahmen im nächsten Jahr auch ein umfassendes Handbuch zur Netzwerkforschung erscheinen wird (herausgegeben von Christian Stegbauer und Roger Häußling; geplant sind 82 Beiträge mit über 70 Autoren, Umfang ca. 750 Seiten). Weitere Bände dieser Reihe sind in Planung.

Informationen zu den Aktivitäten der AG werden über die Mailingliste: <https://dlist.server.uni-frankfurt.de/mailman/listinfo/sna-de>, in die sich Interessierte selbst eintragen können, weitergegeben. Ferner ist eine AG-Seite mit weiteren Informationen auf der DGS-Homepage eingerichtet.

Christian Stegbauer, Roger Häußling